

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: - (1975)
Heft: 3

Rubrik: Brief aus dem Knast

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Familie Uhlmann hat uns gebeten, ihren Hilfe- ruf zu veröffentlichen. Wir kommen diesem Wunsch aus zwei Gründen nach : als erstes weil wir hoffen, dass sich vielleicht unter den Lesern jemand findet, der ihnen praktische Hilfe bieten kann und als zweites weil dieser Brief representativ ist für das Schicksal vieler Jenischen.

Herr Uhlmann wurde mit

sieben Jahren aus seiner Sippe herausgerissen und von der Behörde in ein Heim versorgt. Seine Frau wuchs bei Pflegeeltern auf, hat also das Wanderleben gar nie erfahren. Trotzdem wollen beide in den "Wagen" zurück, teils aus finanziellen Ueberlegungen, teils weil "es sie treibt!" Wird sie der Wohnwagen glücklicher machen? Werden sie ihre "sesshafte Er-

ziehung" überwinden können? Wir kennen viele solche Jenische, vor allem unter den ehemaligen Pro Juventute Zöglingen. Sie tragen die Folgen einer unmenschlichen Integrationspraxis. Nur scheinbar angepasst, leben sie in einem Getto und werden weder von ihren eigenen, im Wagen hausenden Leuten noch von den wohnsässigen akzeptiert.

Brief aus der Kast

"Liebes Volk", schreibt Martin W. aus der Strafanstalt Regensdorf, "da ich schon einige Zeit im Gefängnis bin und dank der Zeitschrift "scharotl" mich an Euch alle wenden darf, so jichte ich Euch bitten, mir zu helfen, so weit dies im Rahmen der Möglichkeiten liegt. Ich bin ein bald fünfundzwanzigjähriger Mann und stamme von den Jenischen ab. Da ich aber meine Familie nicht kenne, (nur meine Mutter, die will aber nichts von mir wissen.) möchte ich doch gerne in mein Volk

zurück . Wir sind doch alle Brüder und Schwestern und darum sehe ich mich noch nicht ganz verloren. Ich hoffe, mein Hilfe-Ruf wird ankommen. Es grüßt Euch alle, Martin W., Regensdorf."

So weit Martin.

Martin W. braucht keine finanzielle Unterstützung. Er braucht, drücken wir es ruhig einmal so aus, Geborgenheit, ein Zuhause

unter Menschen, die ihn akzeptieren und lieben. Geprägt durch eine düstere Kindheit in Heimen und Pflegeplätzen und Anstalten, einer Mutter, die sich aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen mit der wohnsässigen Bevölkerung schämte, Jenische zu sein, geprägt durch das immer und immer wieder gehörte Wort

"Wagant", isoliert von seiner Herkunft, ging er den Weg vieler bevormundeter, jenischer Kinder, den Weg ins Gefängnis. Das Gefängnis als Folge einer tiefen Heimatlosigkeit, Ungehütztheit in einer Gesellschaft, die sein Anderssein nicht akzeptieren kann und will.

Martin W. wird voraussichtlich nächsten Frühling entlassen. Dann braucht er menschliche Kontakte, die ihn stützen und die erste, schwierige Zeit in der Freiheit überbrücken lassen. Warum sollten ihm dabei nicht Menschen gleicher Herkunft helfen? Wie sagte uns anlässlich eines Besuches auf dem Campingplatz hinter der Zentralwäscherei in Bern Frau Burri?

WIR HABEN BROT UND

LIEBE GENUG !

Gebt ihm diese Liebe, die mit "christlicher" Nächstenliebe nichts gemein hat. Vielleicht ist

es dem einen oder andern möglich, Martin den nötigen Halt zu geben? Verständlicherweise will sich Martin nicht von Wohnsässigen helfen lassen. Zu lange wurde er durch ihre Institutionen geschleppt, verachtet und verlacht. Wir hoffen auf eine jenische Familie die bereit ist, Martin aufzunehmen. Er möchte auch mehr über Geschichte und Herkunft der Fahrenden wissen. Sicher gibt es Altjenische, die ihm darüber mehr erzählen können als unser ganzes Archiv; vor allem Geschichten, die ihn mehr interessieren als hochgeschraubte Theorien. Die wenigen Bücher geben ohnehin nur einseitig Auskunft, wurden sie doch von Wohnsässigen geschrieben, denen der Fahrende immer ein Dorn im Auge war und die nur danach trachteten, ihn möglichst bald in der Integration verschwinden zu lassen.



Martin Weber hofft auf Antwort. Wir auch! "Wir sind doch alles Brüder und Schwestern", schreibt er. Sollte dies nicht Grund genug sein, ihm auf seinem weiteren Weg zu helfen?

Aus: Randgruppen des Zigeunervolkes, H. Arnold, Pfälz. Verlaganstalt, Neustadt.

... Der Allmacht unserer Gesellschaft kann der Nomade nur Misstrauen und Schläue entgegensezten. Seine Straftaten geschehen meist nicht aus Vorsatz, sondern ergeben sich aus der Begegnung mit einem Anlass oder einer Gelegenheit. Antisoziale Kriminelle handeln hingegen in bewusster und gewollter Opposition gegen die Normen der Gesellschaft. Dieser Unterschied liess Riegel warnen: "Hüten wir uns davor, dass wir die Nomaden mit der Gemeinschaft der Verbrecher assimilieren!"

und:

"Solange die jenische Frau im Verband der reisenden Grossfamilie ihren Platz hatte konnte sie nicht auf Abwege geraten; Integration in die soziale Grundschicht der Grossstadt gefährdet sie im hohen Massse."